


**Predigt am 3. Sonntag der Passionszeit (Oculi),
12. März 2023 im Gemeindehaus Schönau
bei Bernau bei Berlin (in Zepernick: Familien-
gottesdienst mit Konfirmanden-Theaterspiel)**

Liebe Schwestern und Brüder,

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück,
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“, sagt
Jesus in unserem neuen Wochenspruch aus dem
Lukas-Evangelium oder anders übersetzt – „der ist
nicht geeignet für das Reich Gottes“, wir haben es
gerade in der heutigen Evangeliumslesung gehört,
den Zusammenhang von diesem neuen Wochen-
spruch. Jesus trifft da auf drei Menschen hinter-
einander; einer will Jesus unbedingt nachfolgen und
Jesus weist ihn darauf hin: Heimatlosigkeit ist die
Konsequenz, wer mit Ihm umherzieht in Galiläa.
Einem anderen sagt Er: „Folge Mir nach!“, und dieser
Mann will erst noch seinen Vater begraben,

und Jesus sagt ihm: „Lass die Toten ihre Toten
begraben, Du aber geh hin und verkündige das Reich
Gottes“. Und ein anderer sagt Jesus: „Ich will Dir
nachfolgen, aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied
nehme von denen in meinem Haus.“ Und da sagt
Jesus dann diesen Wochenspruch „Wer die Hand an
den Pflug legt und sieht zurück, ist nicht geeignet für
das Reich Gottes“. Auf den ersten Blick sieht das sehr
hart aus, wie Jesus hier reagiert, aber ich glaube, wir
können unterstellen: Jesus sieht genau, was
Menschen wirklich fehlt, um Ihm ernsthaft nachfolgen
zu können beziehungsweise Jesus sieht: Wenn
Menschen nicht jetzt in diesem Moment den Absprung
machen können, dann werden sie kein selbständiges
Leben führen, dann wird der tote Vater weiter das
Leben bestimmen und die mit im Haus wohnen.
Wenn Jesus gesagt hätte: „Gut, wir treffen uns in 10
Minuten am Marktplatz!“, dann wäre der andere
vielleicht gar nicht erschienen, weil die in seinem Haus



mit ihm Wohnenden gesagt hätten: „Du spinnst ja! Jesus nachfolgen? Du bleibst gefälligst hier!“

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, ist nicht geeignet für das Reich Gottes.“

In meiner ersten Pfarrstelle im Oderbruch, da haben mir bei einer Bibelwoche die Bauern erklärt: Jesus hat absolut recht, wenn Er so redet. Wenn man pflügt, dann kann man nicht nach hinten sehen, sondern muss seinen Blick fest auf die Tiere richten, die den Pflug ziehen – Pferde oder Ochsen, sonst wird die Ackerfurche schief gezogen und man kann viel weniger Saat aussäen. Und weil ich als Potsdamer noch nie einen Pflug in Aktion gesehen hatte, erklärten sie mir: „Herr Pfarrer, das ist so, als würden Sie sich ins Auto setzen und nach vorne fahren, aber nicht durch die Windschutzscheibe nach vorne kucken, sondern in den Rückspiegel.“

Weit würde ich da nicht kommen, und ein neues Auto müsste ich mir wahrscheinlich auch besorgen.


Das leuchtete mir absolut ein.

Dieser 3. Sonntag der Passionszeit heißt „Oculi“, das heißt „Augen“ und ist ein Auszug aus dem lateinischen Wochenpsalm, wo es heißt:

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn“.

Nehmen wir das einfach wörtlich als Anweisung für unser Leben. Blicken auf Jesus, der auch für uns und unser Leben genau das richtige Wort zur rechten Zeit sprechen kann.

Begeben wir uns darum zu unserem Bibelwort zur Predigt für diesen Sonntag bei Lukas im 22. Kapitel. Eine Szene, die am Gründonnerstag spielt, im Garten Gethsemane. Jesus hat mit Seinen engsten Jüngern das Passamahl gefeiert, das jüdische Fest zur Erinnerung daran, wie Gott das Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Der Jünger Judas hat die Szene früher als die anderen verlassen, und Jesus ist mit den anderen in den Garten Gethsemane in Jerusalem am Ölberg gegangen,



um zu beten. Hier setzt die Szene ein, es kommen Soldaten und Gegner von Jesus von den Oberen aus dem Tempel, um Ihn zu verhaften.

Judas hat sie dorthin geführt.

Hören wir unser Bibelwort zur Predigt. Lukas Kapitel 22, die Verse 47-53:

Als Jesus aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um Ihn zu küssen. Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst Du den Menschensohn mit einem Kuss? Als aber, die um Ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und Er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu Ihm hergekommen waren:

Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen?

Ich bin täglich bei Euch im Tempel gewesen, und Ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist Eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Gebet: „HERR, tue meine Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige!“ Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,


Jesus soll verhaftet werden, und einige aus Seinem Jüngerkreis wollen das mit Gewalt verhindern.

„Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?“

Einer wartet die Antwort gar nicht erst ab und schlägt einem Knecht vom Hohepriester das rechte Ohr ab.

Und Jesus sagt: „Lasst ab! Nicht weiter!“ Und Jesus rührt das verletzte Ohr an und heilt den Knecht.

Selbst hier während Seiner Verhaftung ist Jesus




noch ganz klar erkennbar als Helfer und Heiler von Menschen.

In der Erzählung der Gefangennahme beim Evangelisten Matthäus im 26. Kapitel sagt Jesus noch: „Stecke Dein Schwert ein, denn wer das Schwert nimmt, der wird durch das Schwert umkommen. Oder meinst Du, Ich könnte Meinen Vater nicht bitten, und Er würde Mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss?“

In den Evangelien gibt es drei Stellen, an denen Jesus Seine Jünger auf den Weg nach Jerusalem und Sein Ende vorbereiten will; drei Ankündigungen Seines Leidens, wo es unter anderem heißt: „Der Menschensohn wird den Hohepriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden Ihn zum Tode verurteilen und werden Ihn den Römern übergeben.“

Dieser Satz: „Wer das Schwert nimmt, der wird durch das Schwert umkommen“ zeigt also: Jesus geht diesen Weg ans Kreuz mit aller Konsequenz – Er hatte ja noch im Garten Gethsemane gebetet: „Vater, wenn es möglich ist, so lass diesen Kelch an Mir vorübergehen; doch nicht Mein Wille, sondern Dein Wille geschehe!“

In der aktuellen Diskussion um militärische Unterstützung der von Russland überfallenen Ukraine spielt in manchen Diskussionen auch dieses Jesuswort eine Rolle. Der Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Kramer zum Beispiel, hat dieses Wort zitiert und daraus abgeleitet: Waffenlieferungen sind ein Fehler. Das heißt ganz klar: Die Ukraine soll sich besiegen lassen. Für mich ist das, bis zu Ende gedacht, nichts als Zynismus, und ich empfinde solches Zitieren von Bibelworten zu aktuell-politischen Fragen in der Konsequenz als Fundamentalismus.



Jesus hat dieses Wort vom Schwert in eine ganz konkrete Situation hineingesprochen, nämlich die Seiner Verhaftung am Gründonnerstag, einen Tag vor dem Karfreitag, Er hat Gewalt abgelehnt, um Seinen Weg, Gottes Weg ans Kreuz aufzuhalten. Und die Situation damals in Palästina war eine andere als im Krieg heute.


Die Römer hatten Palästina besetzt, es herrschte kein aktueller Angriffskrieg, sondern es galt die „Pax Romana“ – der römische Frieden. Wer akzeptierte, dass die Römer die Herrscher waren, hatte seine Ruhe; wer sich dagegen auflehnte, musste mit schlimmen Strafen rechnen. Gesetzt den Fall, Russland hätte die Ukraine überrannt, und die anderen Staaten hätten so gedacht wie der Friedensbeauftragte der EKD, dann hätte Putin seinen Krieg gewonnen und es würde dann in der Ukraine eine Art Pax Romana an der Tagesordnung sein. Aber Gottseidank ist es nicht dazu gekommen,

sondern die Ukraine verteidigt mit unserer Hilfe ihre Freiheit und findet sich nicht mit dem russischen Imperialismus ab.

Dann wird oft Jesus auch zitiert mit dem Satz aus der Bergpredigt: „Wenn Dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin.“

Aber dieses Jesuswort wird leider oft falsch verstanden im Sinne von: Lass Dich verkloppen...

Nein, Jesus gibt hier eine ganz praktische Anweisung für das Leben der Menschen in Palästina unter der Pax Romana. Versucht mal, einem Menschen auf die rechte Wange zu schlagen – nur Linkshänder oder Akrobaten bringen das fertig. Es ist ein Schlag nicht mit der Handfläche, mit Wucht ausgeführt, der weh tut, sondern ist ein Schlag mit dem Handrücken, er zeigt Verachtung. Die Leute, die Jesus zugehört haben bei dieser Bergpredigt, sie kannten das. Die Römer haben dadurch immer wieder mal ihre militärische Überlegenheit demonstriert durch solche Handkanten-




Schläge, und Jesus sagt sinngemäß: Dieses Spielchen müsst Ihr nicht mitmachen, sondern wenn Dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. Dann wird der andere anfangen nachzudenken. In der modernen Psychologie, die Jesus offenbar beherrscht hat, nennt man das „paradoxe Intervention“. Das Gegenüber soll durch mein Verhalten angeregt werden, das eigene Verhalten zu überdenken. Unser Evangelium für diesen Sonntag ist ein gutes Beispiel, wie Jesus in bestimmte Situationen hinein markante Worte zu Menschen spricht. Aber in der aktuellen politischen Situation zu sagen: Jesus hat gesagt: „Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen“, das wäre so wie wenn wir sagen würden: Jesus hat gesagt: „Lass die Toten ihre Toten begraben“, und damit hat Er für alle Zeiten uns gezeigt, dass es keine evangelischen Friedhöfe geben

soll.“ Das ist das Niveau, wenn Jesusworte jetzt in Diskussionen um Krieg und Frieden zitiert werden, in fundamentalistischer Weise. Ich lehne das ab. Zurück zu unserem Bibelwort für heute.

Der Judaskuss – er ist ja sprichwörtlich geworden für den Verrat im Allgemeinen und im Besonderen. Auch, wenn es ja hier beim Evangelisten Lukas gar nicht zu dem Kuss des Verrats kommt, denn Jesus wehrt Judas ab.

Judas war damals ein häufiger Name. Aus der Bibel wissen wir: Es gibt im Neuen Testament einen Brief des Judas – damit ist nicht der Judas aus dem engsten Jüngerkreis von Jesus gemeint. Auch ein leiblicher jüngerer Bruder von Jesus hieß Judas. Aber mittlerweile ist der Name negativ besetzt. Ich erinnere mich noch genau: Als Lothar Matthäus, der spätere Weltfußballer, 1984 von Borussia Mönchengladbach zum FC Bayern München wechselte und die Bayern zum Auswärtsspiel in



Gladbach antreten mussten, war im Fernsehen bei der Übertragung deutlich zu hören, wie Lothar Matthäus von den Gladbachfans nicht nur ausgepiffen wurde, sondern bei jedem Ballkontakt mit „Judas!“-Rufen bedacht wurde, und der Reporter Heribert Faßbender ging sichtlich genervt über diesen scheinbaren Tabubruch auch in seiner Reportage darauf ein.


Judas, der Jünger von Jesus, hatte den Beinamen „Iskrariot“, das heißt „Dolchmann“, wahrscheinlich stand er den Zeloten nahe, der Widerstandsbewegung, die militärisch gegen die Römer kämpften. Es gibt viele Beiträge von neutestamentlichen Wissenschaftlern zur Figur des Judas in der Passionsgeschichte. Er, der Jesus verriet für 30 Silberlinge und dann aber mit diesem Verrat nicht klarkam und sich aufhängte.

Mich haben am meisten jene Versuche überzeugt, die meinen, es sei Judas' Anliegen gewesen, Jesus und die religiösen Anführer in Jerusalem, die Tempel-

Aristokratie, an einen Tisch zu bekommen, damit die ganzen Missverständnisse aufhören würden, wenn es nur gelänge, dass man sich gegenseitig zuhört.

In der Verfilmung „Jesus von Nazareth“ von Franco Zeffirelli klingt das an.

Es war dann kein Verrat, sondern ein verzweifelter Versuch, einen Dialog zu erzwingen, um dann vielleicht gemeinsam gegen die Römer vorgehen zu können. Aber Judas musste sehen, dass Jesus einen Prozess bekam, bei dem das Urteil schon feststand, und als er das sah, nahm Judas sich das Leben. Aber es wäre gut, in der Betrachtung von unserem Bibelwort nicht bei Judas als Versager stehen zu bleiben, sondern auch die anderen zu sehen: Petrus, der in dieser Nacht zum Karfreitag dreimal behaupten wird, Jesus nicht zu kennen; er verleugnet Jesus dreimal, weil er Angst hat und sein Versprechen, Jesus auch wenn nötig in den Tod zu folgen, nicht einhält. Und alle außer Jesus im Garten Gethsemane,



sie fallen in tiefen Schlaf, als Jesus betet und lassen Ihn allein. Nein, Judas ist wahrlich nicht der einzige vom engsten Jüngerkreis, der versagt hat.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Meine Augen sehen stets auf den HERRn“ so heißt es im Psalm für diese Woche, daher haben wir den Sonntagsnamen „Oculi“ – Augen für heute – lasst uns das wörtlich nehmen und unsere Beziehung zu Gott auch an diesem Sonntag neu in den Blick nehmen und im Sinn von unserem neuen Wochenspruch alles hinter uns lassen, was uns daran hindert.

Wir feiern ja gerade donnerstags 19 Uhr unsere halbstündigen Passionsandachten in der Zepernicker St. Annenkirche, am Donnerstag die vierte von sieben, das diesjährige Motto der Fastenaktion der Evangelischen Kirche in Deutschland: „Leuchten! – 7 Wochen ohne Verzagtheit“. Ja, die Zeichen der Zeit stehen momentan stark auf dieser Markierung - „Verzagtheit“. Doch umso wichtiger ist es, dass wir

uns in diesen Wochen die entsprechenden Bibelworte zusprechen lassen, die uns ein Leuchten ins Herz geben; Gottes Wort – auch ein Ausdruck vom Sonntagsthema „Meine Augen sehen stets auf den HERRn“ - ein Rezept gegen alle Verzagtheit.

Gottes Zuspruch leuchtet in unsere Welt, stärker als alles andere, wo wir mit dem Psalmbeter beten:

„Meine Augen sehen stets auf den HERRn“. Amen.